

Im Reich der Zwerge

Dieser zweite Band der Abenteuer von Meike und Klaus führt sie nicht nur zum vergessenen Laden, sondern bringt auch ein Wiedersehen mit vielen Freunden, welche die Beiden in den Geschichten des ersten Teils gewonnen haben.

Es gilt, einen Königssohn zu finden, einen verlogenen Zwergenherrscher zu besiegen und zudem noch mit einem Drachen fertig zu werden.

Nicht zuletzt erfährt der Leser auch noch etliches Neues über die Familie der Riesen, die ihnen im ersten Teil einige Aufregung beschert hatte.

Inhalt

Der Anruf.....	3
Im Schloss.....	31
Im Drachengebirge.....	58
Beim Kleinen Volk.....	85

Der Anruf

Ein ganzes Jahr war vergangen. Klaus und Meike waren fleißig zur Schule gegangen und hatten eine Menge vernünftiger Dinge gelernt. Nun waren wieder Ferien und sie hatten Lust, etwas Unvernünftiges zu tun. Da bot es sich natürlich an, neue Streifzüge zum vergessenen Laden und zu dieser merkwürdigen kleinen Welt zu unternehmen, die in Wirklichkeit nicht größer als ein Tisch war.

Ihr Zimmer sah noch immer so aus wie im letzten Jahr. Die Bilder, die sie gemeinsam mit ihren Eltern an die Wand gemalt hatten, hatten sich in dem einen Jahr verändert. Die Weinranken waren dichter geworden und weiter in die Höhe gewachsen. Im dichten Laub hatten verschiedene Vögel ihr Nest gebaut und Junge bekommen. Meike hatte es nicht leicht, das Fenster zu entdecken, welches ihre Tür in die andere Welt war. Schließlich hatten sie es für eine längere Zeit nicht benutzt.

Sie war ein wenig verwirrt. „Sag’ mal, hat sich das Bild eben bewegt?“ Klaus stutzte. Dann sah er genauer hin und bemerkte, dass ihr altes Wandbild auf einmal erschienen, als wäre es eine Kinoleinwand. Der Wind strich leicht und mild durch die Blätter, die sich hin und her beweg-

ten. Die Vogeleltern waren geschäftig unterwegs, um genug Futter für ihre Jungen zu sammeln. Es war ein reges Kommen und Gehen oder besser Fliegen. Klaus drehte das Radio leiser, um ein paar Geräusche zu erlauschen, aber es war nichts zu hören. Er lästerte: „Jetzt haben wir Stummfilm. Davon hat mir Opa mal erzählt. Das gab es ganz früher im Kino. Aber immerhin ist unser Film schon in Farbe...“ Er grinste. Im letzten Jahr war er nicht nur ziemlich viel gewachsen, sondern auch etwas respektlos geworden. Darum wunderte er sich gar nicht so sehr über die Szene, die sich ihnen an der Zimmerwand bot. Kopfschüttelnd bemerkte er, dass ihr Film auf einmal wieder zum Stillstand gekommen war. Danach passierte er einmal nichts mehr. Meike und Klaus schauten noch eine Weile auf die Fläche vor ihnen; die aber nichts zeigte als ihr altes Wandbild.

Inzwischen war der Abend angebrochen, und der Tag hatte noch immer nichts wirklich Interessantes gebracht. Mit einem Schulterzucken waren die Kinder ins Bett gegangen. Meike hatte noch etwas gemurmelt von „tolle Ferien“, bevor sie ihren Eltern noch einen Kuss gegeben hatte. Klaus hatte an der Tür nur eine lässige Handbewegung gemacht und war dann verschwunden. Als Meike ins Zimmer kam, fand sie ihn auf dem Bauch liegend

vor seiner Spielkonsole. Sie seufzte. Klaus war also beschäftigt, aber was sollte sie denn nun anfangen? Sie suchte in ihren Büchern, aber in ihrem Regal war auch lange nichts Neues hinzugekommen. In ihrer Verzweiflung griff sie das erstbeste Buch und schlug es wahllos auf. Als sie schaute, was sie getroffen hatte, schüttelte sie mit dem Kopf. „Wie man Papierflieger faltet...“ Sie hatte offensichtlich die dicke Enzyklopädie erwischt, die ihr ein Onkel mal geschenkt hatte. Er hatte das mit der Bemerkung getan, dass Mädchen mehr von Technik verstehen sollten. Allerdings hatte er dabei über beide Ohren gegrinst. Meike wusste nicht, ob sie sich freuen oder ärgern sollte. Jedenfalls hatte sie sich artig bedankt, aber danach war das Buch ungelesen im Regal verschwunden.

Jetzt blätterte sie etwas lustlos in diesem Wälzer und war verwundert, wie viele verschiedene Arten es gab, aus einem Blatt Papier Flugzeuge zu basteln. Nun, sie wollte es nicht ausprobieren und schlug das Buch nach einer Weile zu. Sie löschte ihr Licht und ranzte Klaus an, weil der etwas laut mit seiner Konsole spielte. Er war sehr heftig bei der Sache. Wenn seine Spielfigur sich bewegte, dann ruckte auch Klaus hin und her. Sicher wäre er auch gesprungen wie das Männchen auf seinem Bild-

schirm, aber dann hätte er wahrscheinlich das Kabel des Gerätes abgerissen. Es war zumindest nicht leicht für ihn, sich zu beherrschen.

Meike versuchte zu schlafen, was bei der Unruhe, die Klaus verursachte, aber nicht leicht war. So blickte sie aus dem Fenster und beobachtete die Wolken. „Eigenartig“, dachte sie. „Warum fliegen die Wolken so eilig dahin?“ Es war schon merkwürdig. Meistens bewegten sie sich gar nicht oder nur in gemächlichem Tempo. Aber heute war das anders. Und auch die Farbe des Himmels war so fremd. Es war, als hätte ein Maler zu viel Lila in den Farbertopf getan, als er den Himmel und die Wolken zeichnen wollte. Und erst die Formen ... Sie war bestürzt. Manche der Wolken sahen aus wie menschliche Wesen, aber sie waren nicht so gleichmäßig gewachsen. Natürlich waren die Wolken am Himmel riesig groß, aber die Figuren wirkten irgendwie klein. Nach einer Weile erkannte sie auch, woran das lag. Die Proportionen dieser Wesen waren anders als bei anderen Menschen. Deshalb wirkten sie eher kindlich. Das war deshalb so lustig, weil manche dieser Wolkengebilde tatsächlich einen Bart erhalten hatten. Was die Wolken aber auch manchmal herbeizauberten... Ihr fiel ein, dass sie das ja schon in der Vergangenheit gern getan hatten. Damals hatte sie

das mit Klaus zusammen in den Himmel geblickt. Sie wollte ihm davon berichten, aber als sie sich zu ihm umdrehte, fand sie ihn auf dem Boden liegend. Er war offensichtlich beim Spielen eingeschlafen. Sie verzog das Gesicht. Mit Klaus war es in der letzten Zeit auch anders geworden. Er interessierte sich zunehmend für andere Dinge als sie, und manchmal war er ausgesprochen albern. Über manche Dinge konnte sie mit ihm einfach nicht reden, weil er sofort irgendwelche Witze riss. Da sie keine Lust hatte, ihn zu wecken oder gar ins Bett zu heben, stand sie auf und legte ihm eine Decke über den Rücken. Sie war eben doch die Reifere, auch wenn Klaus 45 Minuten älter war als sie.

Sie schaltete das Gerät aus und löschte alle Lichter im Zimmer, bevor sie sich wieder zu Bett begab. Aber nun konnte sie erst recht nicht mehr einschlafen. So setzte sie sich mit angezogenen Beinen im Bett auf und lehnte sich gegen die Wand. Sie zog sich ihre Bettdecke über die Knie und sah aus dem Fenster. Der Mond warf sein Licht in ihr Zimmer und es schien, als würden die Wolkenbilder über ihre Wände wandern. So ergab sich, dass die Wolkenzwerge, die sie eben noch am Himmel beobachtet hatte, plötzlich über ihr Wandbild wanderten. Und auf einmal bewegten sich auch die Blätter an ihren

Weinreben wieder im Wind. Die Vögel des Tages konnte sie jetzt nicht entdecken, aber das war ja auch kein Wunder. Mussten sie doch den ganzen Tag lang für ihre Jungen sorgen, so schliefen sie um diese Zeit. Meike sah auf die Uhr, die auf ihrem Nachttisch stand. Eigentlich sollte sie ja auch schon längst schlafen, aber sie war plötzlich nicht mehr müde. Viel mehr hatte sie das Gefühl, dass sich in dieser Nacht noch etwas ereignen würde.

In der Tat meinte sie, im Dickicht der Blätter an ihrer Wand von großen, runden Augen angeblickt worden sein. Und immer wieder eilten irgendwelche flatternden Wesen im Zickzack durch die Nacht. Nun, diese Wesen kannte sie. Das waren Fledermäuse, die das Tageslicht mieden. Auch sie waren geschäftig unterwegs, denn auch sie hatten Junge, die versorgt werden wollten. Die Fledermäuse machten Meike keine Angst. Sie wusste, das waren sichere Flieger, die sich im Dunkeln ganz vorzüglich bewegen konnten. Aber wem konnten nur diese Augen gehören?

Sie entschloss sich, Klaus zu wecken. Vorsichtig stieß sie ihn an. Der brummte zunächst nur unwillig, wollte aber nicht erwachen. Deshalb flüsterte sie ihm etwas ins Ohr, was ihn wach werden ließ. „Eh, hör' auf, mich zu är-

gern“, schimpfte er. „Wieso ärgern?“, fragte Meike. „Ich habe doch nur ...“ „Ja ja, du hast mir ins Ohr gepustet.“ Offensichtlich hatte er ihre Worte gar nicht vernommen. „Was ist denn los?“, fragte er. „Schau doch mal dort auf die Wand“, flüsterte Meike aufgeregt. „Ich glaube, dass uns jemand beobachtet.“ Klaus fragte: „Wo denn? Ich kann nichts sehen.“ „Na dort.“ Meike wies mit dem Finger in die Richtung, wo sie die Augen zuletzt gesehen hatte. Klaus strengte sich an und kniff sogar die Augen ein wenig zusammen, um besser sehen zu können.

Weil er die Augen nicht entdecken konnte, stand er auf und trat ganz dicht an die Wand heran. Gewissenhaft untersuchte er jede Stelle in ihrem Wandbild. Plötzlich sprang er erschrocken zurück. Direkt vor ihm, dicht über seinem Kopf waren die Augen plötzlich wieder aufgetaucht. Dazu ertönte ein Geräusch, das klang so wie ‚uuuh huu huu‘. Klaus hatte sich schnell wieder gefangen und begann zu prusten. „Das ist eine Eule oder etwas Ähnliches.“ Er lachte und Meike ärgerte sich. Dass sie darauf nicht selbst gekommen war. Natürlich war das eine Eule oder ein Kauz. Die schlossen manchmal die Augen; dann waren sie natürlich im Dunkel verschwunden. Zu ihrer Verteidigung sagte sie: „Hätte das schon

vorhin ‚huhu‘ gemacht, dann hätte ich auch selbst bemerkt, was das für ein Tier ist.“ Aber Klaus grinste breit.

Gemeinsam blickten sie auf ihre Wand in der Hoffnung, dass noch etwas passieren würde. Aber eigentlich geschah nichts. Es war nur so ein Raunen und Rauschen in der Luft; viel leiser als am Tage. Manchmal war noch ein Flügelschlag zu vernehmen, wenn sich die Eule in die Luft erhob. Das alles war nur wenig aufregend, so dass Klaus wieder ins Bett gehen wollte. In dem Moment geschah aber doch etwas. Zuerst nur leise, dann immer stärker werdend erklang eine Stimme. Das Rauschen der Nacht war inzwischen verstummt, dafür erklangen zischende Geräusche, die wie Sprache klangen. Meike und Klaus strengten sich an, um etwas zu verstehen, aber vergeblich. Es war, als würde jemand sehr langsam zu ihnen sprechen, leider in einer völlig fremden Sprache. Die Laute ertönten erneut und im Hintergrund klangen noch andere Stimmen, die ebenfalls nicht zu verstehen waren. Meike fragte sich, ob ihnen jemand etwas mitteilen wollte. Aber wer und was ... Noch ein drittes Mal ertönten die Geräusche, aber plötzlich verstummten sie. Es war kein Laut mehr zu hören; nicht das Zischen und auch nicht das nächtliche Rauschen. Nach einer kurzen Pause fragte Klaus: „Was war denn das?“ Meike

wusste es nicht. „Vielleicht will uns jemand etwas mitteilen?“ Klaus zuckte mit den Schultern: „Das war dann aber nicht sehr erfolgreich. Ich gehe jetzt schlafen.“ Er nickte zur Bekräftigung. Meike tat es ihm gleich und nahm sich vor, am anderen Tag ihre Eltern zu befragen.

Am nächsten Morgen saßen dann alle beim Frühstück in der Küche. Die Sonne schien durch das Fenster und Meike bemerkte, wie viele Geräusche von draußen zu vernehmen waren, wenn kein Radio lief. Das war ihr zuvor nie so sehr aufgefallen. Sie griff zu einem Brötchen und tat etwas Erdbeermarmelade darauf. Sie biss herzhaft zu und dabei fiel ihr ein, was sie ihre Eltern fragen wollte. Ihre Augen wurden groß, und mit vollem Mund begann sie zu erzählen. Der Vater fiel ihr ins Wort: „Weißt du eigentlich schon, dass man nicht mit vollem Mund spricht? Und hast du dir schon die Zähne geputzt?“ Meike blickte ärgerlich. Schließlich hatte sie doch wichtige Dinge zu berichten. Und ihre Zähne hatte sie natürlich schon geputzt. Bei Klaus war sie sich da nicht so sicher. Mit gerunzelter Stirn setzte sie ihren Bericht fort. Bei einem so wichtigen Thema wollte sie doch nicht klein bei geben. Als sie ihre Schilderung beendet hatte, war es zunächst still am Tisch geworden. Der Vater meinte: „Es geht offensichtlich wieder los.“ Meike

schaute fragend: „Bisher hat uns noch nie jemand angerufen. Wir sind immer einfach losgegangen.“ Klaus griff nach dem dritten Brötchen. „Was der aber auch essen kann“, wunderte sich Meike. „Wie kommst du darauf, dass uns jemand angerufen hat? Das Telefon hat doch gar nicht geklingelt.“ Meike konnte über solche dummen Fragen nur den Kopf schütteln. Was sollte es denn sonst gewesen sein? Und natürlich würde jemand aus der Welt des vergessenen Ladens kein Telefon benutzen. Ein wenig mysteriöser würde es schon zugehen, das war ihr klar. Sie war felsenfest davon überzeugt, dass ihnen jemand etwas mitteilen wollte. Sie würde schon noch herausfinden, worum es ging. Aber auch ihre Eltern wussten nichts über die sonderbare Sprache, die sie glaubten, gehört zu haben.

Irgendwie hatten sie den Tag verbracht; waren auch mal im Bad gewesen. Schließlich war Sommer und Ferienzeit, und das Wetter war schön. Am Abend waren sie doch müde gewesen und gingen ziemlich zeitig ins Bett. Als es dunkel geworden war, begann der Mond wieder, sein magisches Werk zu tun. Er zauberte ihnen die sonderlichsten Figuren in ihr Zimmer. Für Meike sah es so aus, als wären es lauter Eulen und Fledermäuse, die sich über ihre Zimmerwände bewegten. Aber das konnte

natürlich das Ergebnis ihrer Fantasie sein, die nach der letzten Nacht sehr rege geworden war. Und tatsächlich begann das Zischen und Tuscheln irgendwann wieder. Es klang genauso langsam und eigenartig wie in der vergangenen Nacht: „Schaaaahh wiehhh sssuuuhh...“ Meike verstand die Laute dieses Mal genau. Aber noch immer wusste sie nicht, was sie bedeuten sollten. Klaus hatte sich auf den Boden vor sein Bett gesetzt und dagegen gelehnt. „Hm, keine Ahnung, was das sein soll. Vielleicht kommt es ja tatsächlich von dort.“ Er wies zu dem Fenster, welches auf ihre Wand gemalt war. Im letzten Jahr waren sie ziemlich oft hindurch gegangen und hatten etliche Abenteuer in der Welt des vergessenen Ladens erlebt. „Kann schon sein, das dort wieder etwas nicht in Ordnung ist. Weißt du eigentlich, wie oft wir dort helfen mussten?“ Meike nickte zustimmend: „Vielleicht ist ja wirklich etwas passiert.“ Die Laute waren inzwischen wieder verstummt. „Vielleicht sollten wir nach dem Rechten sehen?“ Wenn die Geräusche in der nächsten Nacht wieder zu hören sind, dann gehen wir los.“ Klaus war einverstanden. Endlich ein Abenteuer, dachte er. So aufregend waren ihre Ferien bisher nicht gewesen. Sie mussten sich offensichtlich selbst kümmern, wenn sie etwas erleben wollten. Mit diesen Überlegungen ereilte sie endlich auch in dieser Nacht der Schlaf.

Der nächste Tag wollte einfach nicht vergehen. Sie hatten zusammen mit ihren Eltern gefrühstückt, waren im Garten gewesen und hatten im Ort Eis gegessen. Irgendwann waren sie noch mal Baden gewesen und sich dann bis zum Abendessen gelangweilt. Meike hatte in ihrer Enzyklopädie geforscht, ob sie etwas über diese seltsame Sprache finden würde. Aber das war leider vergeblich gewesen. Ganz freiwillig waren sie beizeiten in ihr Zimmer gegangen. Nun saßen sie am Fenster und beobachteten die Wolken. Diesmal schien es ihnen, als wären lauter Gesichter zu erkennen. Meike dachte, dass sie das eine oder andere davon wiedererkennen würde. Sie war sich aber nicht sicher. Innerlich war sie sehr unruhig, weil sie doch lauschte, ob sich die Stimme denn wieder melden würde. Und tatsächlich war nach einer gewissen Zeit eine Stimme zu vernehmen.

„Hallo Leute, wie geht es euch“, fragte eine Stimme, die sie sehr gut kannten. Meikes Kopf flog herum. Diese Stimme gehörte doch ... Gernfried. Sie rief den Namen laut und schaute zum gemalten Fenster. Tatsächlich war das Fenster geöffnet und der Kopf von Gernfried schaute hindurch. „Hallo, komm doch ‚runter“, rief Meike. Auch Klaus hatte sich herumgedreht und sah zu dem Rattenjungen. Obwohl: wie eine Ratte sah Gernfried schon lan-

ge nicht mehr aus. Der Flaum in seinem Gesicht war dichter geworden, aber mehr Fell war an seinem Gesicht nicht zu erkennen.

Gernfried schüttelte mit dem Kopf: „Ich darf nicht in euer Welt. Ihr müsst unbedingt zu uns kommen.“ Er machte eine Handbewegung und zog seinen Kopf wieder zurück. Meike blickte Klaus an und der meinte: „Na dann los.“ Wie in der letzten Nacht verabredet, stiegen sie an den Weinreben empor, um durch das Fenster zu steigen. Oben angekommen fiel Meike Gernfried um den Hals. Wie freute sie sich, ihn wieder zu sehen. Damit er wieder Luft bekam, trat sie ein Stück zurück, um ihn anzuschauen. Er sah wirklich gut aus. Die letzten Merkmale des alten Rattengesichts hatte er abgelegt. Dafür trug er eine Uniform, genau wie der alte Soldat. Meike fragte, wie es ihm denn ginge. Gernfried berichtete: „Nun, er ist immer noch unser Anführer. Aber er kann nicht mehr so gut laufen. Doch er sitzt sehr gern in dem Garten bei der diamantenen Rose. Sie macht ihre Besucher ja nicht mehr traurig, sondern fröhlich. Dort fühlt er sich sehr wohl.“ Meike erinnerte sich. Sie hatte mit ihren Tränen den Schleier von der Blüte gewaschen. Seitdem war der böse Zauber von der Rose abgefallen. Klaus stichelte: „Und bist du jetzt auch Soldat oder hat dir der alte Mann

seine Uniform geborgt?“ Meike schaute ihn grimmig an, doch Gernfried sagte mit einem Lächeln: „Ach nein, Soldat bin ich nicht. Aber so eine Uniform sieht doch gut aus.“ Er blickte Meike in die Augen und die wurde tatsächlich rot.

Klaus konnte es nicht fassen. Etwas unwirsch fragte er: „Und warum bist eigentlich gekommen?“ Gernfried fasste sich an den Kopf. Natürlich, er hatte doch einen Auftrag. Er war ein wenig durcheinander, seit er Meike wieder gesehen hatte. Mit der Hand wies er auf eine Bank, die neben dem Weg stand, der direkt zu dem vergessenen Laden führte. „Wir wollen uns setzen, ja?“ Dann begann er zu erzählen. Seit Meike und Klaus das letzte Mal in ihrer Welt gewesen waren, hatte sich vieles verändert. Die meisten Wesen hatten ihre Rattengesichter verloren, weil sie wieder rechtschaffen geworden waren. Nur ein paar von ihnen waren nicht zu bekehren gewesen. Aber die waren seit einiger Zeit alle verschwunden. Niemand konnte sagen, wo diese Leute hingegangen waren.

Außerdem war ein andere Sache geschehen, die äußerst merkwürdig war. Nach Gernfrieds Schilderung war ihre Welt irgendwie ... größer geworden. Niemand hätte das genau sagen können, weil sich keiner von ihnen je weiter weg gewagt hatte. Alle waren immer ihrer ge-

wohnten Wege gegangen, wie zuvor. Und doch, wenn man auf einen Berg gestiegen war, konnte man auf einmal sehen, dass in der Ferne neues Land war. Und das war nicht nur in einer Richtung geschehen, sondern rings um die bisherige Welt.

Klaus erinnerte sich, dass sie selbst ja auch schon mal bis ans Ende dieser Welt gegangen waren. Damals hatten sie die Riesen getroffen; Walgun und seine Mutter. Wie ihm einfiel, war das Ende der Welt damals durch ein Geländer geschützt gewesen, damit niemand herabfallen konnte. Vielleicht war ja auch dort neues Land entstanden. Er nahm sich vor, das zu erkunden.

Diesen Entschluss wollte er den anderen gerade mitteilen, als ihm Gernfried ins Wort fiel: „Da ist noch etwas Anderes. In dem neuen Land gibt es ein Königreich, welches in Trauer gefallen ist. Der einzige Sohn des Königs ist verschwunden. Man sagt, er wurde von Zwergen entführt. Aber bisher hat niemand hier je Zwerge gesehen. Und überhaupt - was sind Zwerge?“

Das konnte Meike ihm erklären. Viel dringender interessierte sie sich aber dafür, warum er sie denn nun gerufen hatte. Gernfried erklärte: „Ich habe den Auftrag, euch zum König zu bringen. Ihr seid die Einzigen, die ihm noch helfen können. Wir gehen nämlich nicht in das

neue Land. Es ist uns unheimlich.“ Meike wusste nicht recht, was sie von der Geschichte halten sollte. Wie konnte auf einmal neues Land entstehen? Wenn es aber schon mal da war: Warum sollte es unheimlich sein? Während sie mit diesen Überlegungen beschäftigt war, meldete sich Klaus: „Das ist doch sehr spannend. Endlich ein Abenteuer. Ich dachte schon, dass in diesen Ferien gar nichts Spannendes mehr passieren würde. Lasst uns endlich losgehen!“

Meike musste ihn bremsen: „Mal langsam, ja! Wir wissen doch gar nicht, was uns erwartet. Wir sollten uns schon etwas vorbereiten. Vielleicht brauchen wir ein paar nützliche Sachen, zum Beispiel eine Taschenlampe.“ Sie begann zu überlegen, was sie alles mitnehmen würde. Aber Klaus schlug vor, zunächst zum vergessenen Laden. Dort würden sie sicher viele nützliche Dinge finden. Gernfried nickte zustimmend. „Seit meine Leute wieder ehrlich arbeiten, ist dort alles wieder in Ordnung. Wir werden sicher etwas Brauchbares finden.“ Nachdem sie sich geeinigt hatten, begaben sich alle drei in die Richtung, wo sich der vergessene Laden befand. Dort angekommen rückte Meike zuerst das Schild an der Tür gerade. Es hing wie immer schief. Manche Dinge änderten sich anscheinend nie. Sie gingen hinein und Meike ent-

zündete als erstes ein paar von den Lichter, die dort wie immer griffbereit herumstanden. Wie sie sich so umsahen, fanden sie alle Dinge am gewohnten Platz. Der Blick von Klaus erhellte sich und er lief eilends zum Tisch. Wie er es erwartet hatte, stand dort der Teller mit den Pfannkuchen, die immer wieder nachwuchsen. Er griff zu und biss hinein. Es war schon erstaunlich; sie waren lange Zeit nicht mehr hier gewesen, und trotzdem waren die Pfannkuchen wie frisch aus dem Topf. Wie die dufteten ... Meike lächelte und griff ebenfalls zu und auch Gernfried ließ sich nicht lange bitten.

Nachdem sie sich gestärkt hatten, begannen sie zu schauen, welche der Gegenstände wohl für ihr Unternehmen geeignet wäre. Klaus griff als erstes nach der Dreheier. Er lachte: „Wenn uns jetzt jemand etwas Böses will, dann muss er nach unserer Musik tanzen.“ Meike wollte ihn schon zur Ordnung rufen, aber Gernfried nickte zustimmend: „Ja, das könnte klappen.“ So sagte sie nichts und sah sich ihrerseits nach etwas Brauchbarem um. Die alte Laterne hing noch immer am Haken neben der Tür. Meike nahm sie und stellte sie auf den Tisch. „Dann brauchen wir aber auch ein Licht und die Glasscheiben mit den Bildern“, meinte Klaus. „Ja, und die Malstifte können wir sicher auch gut gebrauchen“,

fügte Meike hinzu. „Gut, leg erstmal alles auf den Tisch“, sagte Klaus. „Es wäre praktisch, wenn wir den ganzen Tisch mitnehmen könnten. Aber den können wir leider nicht die ganze Zeit tragen. Außerdem vertut der sich immer, wenn er uns etwas zaubern soll.“ Meike erinnerte sich. Weil sie das fragende Gesicht von Gernfried sah, erzählte sie ihm, was der Tisch für einen Unfug angestellt hatte, als sie so hungrig und durstig gewesen waren. Der nickte verstehend und meinte: „Wenn dieser Tisch immer etwas anderes macht, als sein Zaubermeister wünscht, dann kann das ganz schön viel Verwirrung stiften. Es wäre schon nicht schlecht, so etwas zur Hand zu haben.“

Die drei schauten, was sie alles zusammengetragen hatten. Das war nicht wenig Gepäck, und sie wussten noch gar nicht, wo ihr Weg sie hinführen würde. Klaus hatte natürlich auch nicht auf den Teller mit den Pfannkuchen verzichtet. Aber das war auch vernünftig, schließlich mussten sie auf ihrer Reise auch essen. Einen Schluck frischen Wassers würden sich sicher überall finden. Gernfried schaute zu einem der Regale, die an der Wand standen. Er meinte, dort einen großen Beutel gesehen zu haben. Damit konnte man vielleicht einen Teil des Gepäcks tragen. Er hielt ihn weit auf. Meike und

Klaus legten einen Gegenstand nach dem anderen hinein. Aber zu ihrer Verwunderung war nicht mal der Boden bedeckt, so viel sie auch hinein taten. Nun, wenn das so war, dann würden sie vielleicht doch alle ausgewählten Gegenstände mitnehmen können. So war es in der Tat. Und weil das Verpacken so problemlos verlaufen war, griff Gernfried entschlossen nach dem Tisch und hob ihn hoch. Er schob erst das eine Bein in den Beutel und bemerkte, wie der Tisch begann, kleiner zu werden. Nach und nach hatte er tatsächlich den ganzen Tisch in dem wahrlich nicht sehr großen Beutel verstaut. Klaus warf einen Blick hinein und sah auf dem Grund alle ihre Gegenstände liegen. Meike meinte: „Fall’ nur nicht hinein. Nachher bist du auch so klein und wirst nie wieder groß.“ Aber Klaus sorgte sich wegen einer anderen Sache. „Stellt euch mal vor, wenn die Dinge tatsächlich so winzig bleiben. Wie klein werden dann wohl die Pfannkuchen sein, die der Teller herbeischafft? Da muss man ja ewig lange essen, um satt zu werden.“ Diese Sache machte ihn wirklich besorgt.

Als sie alle Dinge sorgsam verpackt hatten, machten sie sich endlich auf den Weg. Zunächst gingen sie auf den bekannten Wegen, aber irgendwann schlugen sie eine Richtung ein, die Meike und Klaus unbekannt war. Gern-

fried erklärte es ihnen: „Wir haben keine Zeit, in unser Dorf oder ins Schloss zu gehen. Seht ihr, dort drüben liegt es, das Schloss.“ Er wies mit der Hand auf die zahlreichen Lichtpunkte, die in der Ferne blinkten. Offensichtlich war im Schloss noch niemand ins Bett gegangen. Alle Zimmer waren noch hell erleuchtet, wie man weithin sehen konnte. Meike überlegte, ob dort vielleicht gerade ein Fest in Gange wäre. Sie würde gern wieder mit dem Rattenjungen tanzen, wie bereits schon einmal. Sie stolperte über eine Wurzel, die quer über den Weg gewachsen war. Wo sie aber auch mit ihren Gedanken war ... Gut, dass die anderen nicht mitbekamen, was ihr gerade durch den Kopf ging.

Wie sie so in Richtung des Schlosses schaute, fiel ihr auf, dass sie geradewegs in die Nacht hinein marschierten. Während in der Ferne zahlreiche Lichter blinkten, war der Weg vor ihnen dunkel und unheimlich. Sie fragte Gernfried, ob dies wirklich nötig wäre. Aber der antwortete: „Wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir auch bei unseren Leuten übernachten können. Aber ich habe den ausdrücklichen Befehl des Königs, euch unverzüglich zu ihm zu bringen. Also laufen wir auch in der Nacht.“ Meike seufzte leise und war froh, wenigstens bequeme Wanderschuhe angezogen zu haben. Klaus in-

des störte sich nicht an diesen Widrigkeiten. Er war froh, das sich offensichtlich etwas Spannendes ereignen würde. Darauf freute er sich. Freiwillig hatte er sich den sich über Beutel über die Schulter geworfen. Nun, der war aber auch nicht mehr sehr schwer gewesen, nachdem alle Gegen stände so klein geworden waren. Außerdem hatte er auf diese Weise immer den Teller mit den Pfannkuchen in Reichweite. Während er über diese Dinge nachdachte, bemerkte er, dass ihm eine kurze Rast schon wieder gut tun würde. Er hatte schon wieder Hunger. Er wischte sich mit der Hand über sein Gesicht. Vielleicht hatte ihn ein Insekt angefliegen, oder er war in ein Spinnenweb hineingelaufen. Irgendetwas hatte sich über sein Gesicht gelegt. Mit einer Handbewegung verschaffte er sich wieder klare Sicht.

Nach einiger Zeit hatten sie auch die Landschaft verlassen, die noch zu der alten, bekannten Welt gehört hatte. Die Lichter des Schlosses waren längst nicht mehr zu sehen und der Lärm aus dem Dorf war schon eine zeitlang nicht mehr zu hören. Mittlerweile umgaben sie nur noch die Geräusche der Wildnis. Sie waren bereits im neuen Land.

Meike hätte Gernfried viele Fragen stellen wollen, allein sie hätte keine Antworten bekommen. Der Rattenjunge

wusste ja auch nicht, wo das neue Land auf einmal hergekommen war. Es war einfach dagewesen, als er auf einem Hügel in die Ferne geschaut hatte. Seine Welt war offensichtlich noch kleiner als ihre. Sie war immerhin mit ihren Eltern im Urlaub gewesen und hatte verschiedene Länder kennengelernt. Aber Gernfried würde wahrscheinlich nicht mal wissen, was Urlaub war. Genau so wenig würde er etwas über das alte und das neue Land wissen. Für ihn war es einfach da, wenn auch plötzlich und überraschend. Sie würde sich also gedulden müssen, bis sie das Ziel ihrer nächtlichen Wanderung erreicht hatten.

Sie hatten etliche Kilometer zurückgelegt, in denen sie ihren Gedanken nachgegangen hatte. Klaus war indes nicht anzusehen, dass ihn irgendwelche Gedanken bewegt hatten. Er war einfach losgestieft; immer hinein ins Abenteuer. Aus irgendeinem Grund war Meike etwas ärgerlich darüber. Sie hätte sich einfach sicherer gefühlt, wenn sie ihre Bedenken mit jemandem hätte teilen können. Sie konnte nicht verstehen, dass Klaus die Geräusche nicht verstehen wollte, die in ihrer Umgebung erklangen. Hörte er sie etwa nicht? Da war doch wieder dieses Zischen und Rauschen, welches sie schon in ihrem Zimmer vernommen hatten. Waren da etwa irgend-

welche Lebewesen um sie herum? Sie meinte, flink huschende Schatten entlang ihres Weges gesehen zu haben. Sie wollte Klaus dazu befragen, aber der marschierte festen Blickes geradeaus. Mit ängstlichen Blicken lief sie weiter, ohne zu wissen, was ihr Ziel war.

Sie waren bereits ein gutes Stück weiter vorangekommen, als ihr auffiel, dass Gernfried mit der Zeit immer langsamer geworden war. Auf diese Weise hatten sie eine Schlange gebildet; Klaus lief vornweg, Meike dahinter und der Rattenjunge bummelte am Schluss der Gruppe. Meike fragte sich, woher Klaus eigentlich den Weg wusste. Aber wahrscheinlich folgte der einfach nur dem Weg, den Gernfried am Anfang ihrer Reise gewiesen hatte. Während sie unterwegs waren, hatte sich der Weg vor ihren Füßen hin- und hergeschlängelt, war mal breiter und mal schmaler geworden. Nun führte er ein Weniges bergan. Die Gegend war auf den letzten Kilometern zunehmend hügelig geworden. Wahrscheinlich steuerten sie direkt auf ein Gebirge zu.

Meike rief Klaus zu: „Wir sollten rasten. Wir sind schon so lange unterwegs und ich habe Hunger.“ Weil sie bei diesen Worten stehen blieb, kam auch Gernfried näher heran. So blieb Klaus nichts anderes übrig, als einzuwilligen. „Na gut, wir können ja etwas essen, bevor wir den

Hügel vor uns erklimmen.“ Sie suchten sich einen Platz nahe am Weg, wo einige Baumstämme aufgestapelt lagen. Klaus griff in den Beutel, der noch über seiner Schulter hing und langte nach dem Teller. Als er ihn in der Hand hielt, war er in der Tat so klein wie für eine Puppenstube gemacht. Aber kaum hatte er ihn vor sich gehalten, nahm dieser wieder seine ursprüngliche Form an. Und um die Angst von Klaus zu zerstreuen, hatten auch die Pfannkuchen wieder die gewohnte Größe. Meike sagte: „Ich hab’ Durst.“ Gernfried bot sich an, in der Umgebung nach einem Bach oder einer Quelle zu suchen. Nach kurzer Zeit war er wieder zurück und hatte tatsächlich frisches Wasser gefunden.

Während sie aßen und tranken, fragte Meike: „Sag’ mal, warum bummelst du eigentlich so?“ Gernfried wurde wohl rot, soweit man das im fahlen Mondlicht sehen konnte. „Wisst ihr, wir verlassen unser Land nicht. Selbst hier bin ich noch nie gewesen. Den Hügel vor uns habe ich schon aus der Ferne gesehen, aber ich weiß nicht, was dahinter ist. Keiner weiß das.“ Er war verlegen. Dass Meike bemerken musste, dass er Angst vor dem fremden Land hatte, war ihm gar nicht recht. Klaus spielte den Angeber: „Was soll hinter dem Hügel schon sein? Wahrscheinlich eine Ebene und dahinter der nächste

Berg. Aber sag' mal, woher wusstest du dann, dass du uns holen sollst?" Das kam ihm merkwürdig vor.

Gernfried erwiderte: „Es waren Boten bei unserem Herren im Schloss. Das waren so kleine Leute...“ Er machte eine Handbewegung, die so zwischen Hüft- und Brusthöhe schwankte. „Größer waren die nicht. Sie trugen dunkle Kutten mit Kapuzen über dem Kopf, so dass man ihre Gesichter nicht sehen konnte. Sie haben eine Nachricht von ihrem König überbracht.“ Klaus unterbrach ihn: „Und was hat das mit uns zu tun?“ Meike schüttelte den Kopf: „Lass' ihn doch erzählen...“ Damit wandte sie sich wieder Gernfried zu. „Unser Herr hatte die Idee, nach euch zu schicken. Ihr habt in unserem Land viel Gutes getan. Weil wir uns so gut kennen, hat er mich beauftragt, euch zu finden. Außerdem hat er mir diese Uniform gegeben.“ Bei diesen Worten richtete er sich unmerklich auf. „Der fremde König hofft, dass Ihr ihm helfen könnt, seinen Sohn zu finden.“ Klaus meinte: „Genau das, was wir wollten. Ein Abenteuer, damit die Ferien nicht ganz ohne ein spannendes Erlebnis vergehen...“ Meike runzelte die Stirn, aber innerlich stimmte sie ihm zu. Sie hatten sich ja vorgenommen, zu helfen. „Na gut, dann lasst uns weitergehen, bevor das Mondlicht zu schwach wird. Ist euch eigentlich klar, wie spät es ist? Wir sollten längst

schlafen.“ Sie erhob sich mit einem Ruck, und Klaus verstaute den Teller wieder im Beutel. Zuvor hatte er noch einen Pfannkuchen für den Weg beiseite gelegt.

Sie marschierten los und hatten nach einer kurzen Weile den Hügel erreicht. Einiges später waren sie dicht vor der Kuppe. „Ich bin gespannt, was dahinter ist“, meinte Klaus. „Das will ich eigentlich gar nicht wissen“, erwiderte Gernfried. Weil die beiden in ihr Gespräch vertieft waren, hatte Meike die Führung übernommen. Sie schritt kräftig aus, bis sie ganz oben angekommen war. Mit einem Schrei blieb sie stehen: „Oh nein!“ Ihr fehlten die Worte, aber ihr Gesicht war bleich vor Angst geworden. Vor ihr erstreckte sich tatsächlich die nächste Ebene, aber direkt zu ihren Füßen befand sich eine unüberwindliche Schlucht. Im Licht des Mondes war an der Seite des Abgrundes eine Treppe aus schmalen, engen Stufen zu erkennen. Wie es aussah, war dies der einzige Weg hinunter in die Ebene. Bei diesem Anblick wich Meike ein Stück zurück „Nein, nein, dort herunter gehe ich nicht.“ Sie schüttelte heftig mit dem Kopf; ihr ganzer Körper zeigte Ablehnung. Klaus trat vorsichtig dichter an den Rand der Schlucht heran, aber es war kein anderer Weg herunter erkennbar. „Wir warten besser bis zum Morgen. Bei Tageslicht ist der Weg sicherlich leichter zu

schaffen.“ Er war voller Zuversicht, aber Gernfried schüttelte den Kopf: „Ihr müsst gleich weitergehen. Die Botschaft des Königs mahnt zur Eile. Es muss wohl sehr dringend sein...“ Klaus blickte auf: „Was soll denn das heißen? Kommst du etwa nicht mit?“ Gernfried schüttelte den Kopf: „Ihr wisst doch, dass wir unser Land nicht verlassen. Außerdem macht mir das hier Angst.“ Er schluckte. Auch Meike war im Zweifel, ob sie tatsächlich diesen gefährlichen Abstieg wagen sollten. Sie empfand ebenfalls Furcht und hätte gern den Morgen abgewartet. Allein, sie waren doch zur Hilfe gerufen worden. So nahm sie Gernfried ohne ein Wort bei der Hand und sah ihm ins Gesicht. Der ruckte mit dem Körper hin und her, aber letztlich konnte er nichts mehr einwenden. Einen Widerspruch wagte er aber doch noch: „Wir haben ja nicht mal ein Licht.“ Doch das wusste Klaus besser. Schließlich hatten sie im vergessenen Laden auch die magische Laterne mitgenommen. Will sie aber im Moment gar nicht zaubern wollten, genügte ihnen eine leere Glasscheibe, um den Wind fernzuhalten. Klaus sagte: „Ich werde voran gehen. Wir wollen mit dem Rücken eng am Felsen entlang gehen. Und achtet immer sorgfältig auf die Stufen. Schaut am besten gar nicht in die Tiefe, damit euch nicht schwindlig wird. Immer nur auf die Stufen...“

Mit bangem Herzen nahmen sie den Weg unter ihre Füße. Sie hatten mit langsamen Schritten tatsächlich schon etliche Stufen überwunden, als Gernfried plötzlich einen Schrei ausstieß. Er hatte offensichtlich doch nach unten geschaut und war aus dem Gleichgewicht geraten. Wild ruderte er mit den Armen und versuchte, Halt zu bekommen. Weil sie aber zu weit auseinander gegangen waren, konnte ihm niemand die Hand reichen. Mit einem Schrei stürzte er in die Tiefe. Meike schrie ihm etwas zu, was aber niemand verstand. Es hätte auch nicht geholfen. Beinahe wäre auch sie zu Fall gekommen. Plötzlich aber wurde der Sturz von Gernfried aufgehalten. Es schien, als würde er über dem Abgrund schweben. Er lag auf dem Rücken, aber er war in der Tat nur ein kleines Stück in die Tiefe gefallen. Meike und Klaus schauten verständnislos. Was war hier geschehen? Der Abgrund lag doch deutlich vor ihnen.

Nach einigen Augenblicken kam Gernfried wieder zur Besinnung. Er bewegte sich vorsichtig und blickte um sich. „Ich bin nicht ...abgestürzt?“ In der Tat befand er sich dicht bei den beiden anderen. „Aber wie ist das möglich?“, fragte er. Das wussten Meike und Klaus auch nicht. „Komm' erst mal wieder hoch“, meint Klaus und reichte ihm die Hand. Nachdem sich Gernfried gerettet

hatte, beleuchtete Klaus die Stufen. Er hockte sich vorsichtig hin und tastete mit der anderen Hand den Weg ab. „Der Abgrund ist nicht echt. Hier ist alles nahezu flach. Man könnte meinen, das alles hier ist nur gemalt.“ Davon wollten sich nun auch die anderen überzeugen. Meike aber sagte: „Das mag ja alles sein. Ich frage mich nur, wer das gemacht hat und warum. Und wir sollten trotzdem vorsichtig sein.“ Mit etwas mehr Ruhe im Herzen begaben sie sich auf den weiteren Weg und hatten endlich die Ebene erreicht.

In der Ferne waren bereits Lichter zu sehen, das Schloss konnte also nicht mehr weit sein. Indem dauerte es doch noch eine ganze Weile, so dass Meike beinahe glaubte, sie hätten sich ihrem Ziel kaum genähert. Dabei waren sie doch mit frischen Kräften und neuem Mut ordentlich ausgesritten. Und dann war da immer noch dieses Rascheln. Meike schaute sich immer wieder um, aber es war niemand zu sehen. Sie fragte die beiden Jungs, aber auch die konnten nichts bemerken. Klaus machte sich schon wieder über sie lustig, aber Meike ließ sich nicht beirren. Da war irgendwas, jawohl.

Im Schloss

Nach einem schier endlos dauernden Marsch hatten sie endlich das Schloss erreicht. Inzwischen war es tiefe

Nacht geworden und der Mond hatte sich ein gutes Stück am Himmel bewegt. Waren sie anfangs immer in dessen Richtung gelaufen, beleuchtete er ihren Weg zunehmend von der Seite. Meike wagte gar nicht, nach der Uhrzeit zu fragen. Jetzt war sie einfach müde und auch Klaus schritt nicht mehr so frisch voraus. Gernfried war dagegen nichts anzumerken und er schien auch seine Angst abgelegt zu haben. Meike hatte beim Laufen immer wieder auf dieses Rascheln gelauscht, aber jedes Mal, wenn sie sich umdrehte, war es verstummt. Nach einer Weile hatte sie sich auch nicht mehr darum gekümmert. Vielleicht war es ja ein neugieriges Tier gewesen. Aber da sie nicht angegriffen worden waren, hatte sie sich mit der Situation abgefunden.

Mittlerweile befanden sie sich auf einem graden Weg, der mit Kies bestreut war. Links und rechts des Weges waren kleine Mauern, auf denen riesige Blumengefäße standen. Bei Tageslicht waren die Pflanzen sicher schön anzuschauen, aber zur Nacht hatten sie ihre Blüten geschlossen. Meike fand das bedauerlich, aber wenigstens duftete es noch sehr frisch und süß. Erstaunlicherweise hatte sogar Klaus die Nase in die Luft gereckt, weil ihn dieser Duft umschwebte. Meike schaute staunend in die Höhe, weil das Schloss beachtlich hohe Türme hatte.

Vor ihnen war bereits das große Tor zu sehen, und zu ihrer Begrüßung war auch die Schlossbrücke herabgelassen. Zögernd betraten sie die stabilen Holzbalken, die von starken Eisenketten gehalten wurden. Gerade als sie das Tor durchschreiten wollten, schreckte sie ein ohrenbetäubender Lärm. Es war, als würde ihnen jemand direkt in den Kopf hineinposaunen. Vor Schreck hatte sich Meike hingekauert und hielt sich die Ohren zu. Sie hatte zur Seite ausweichen wollen, aber auch von dort tönte dieser unbeschreibliche Lärm.

Weil sie sich so sehr erschreckt hatten, war der Lärm so plötzlich zu Ende, wie er begonnen hatte. Meike blickte wieder auf und sah, was sie so geängstigt hatte. Zu beiden Seiten des Weges hatten sich Trompeter aufgestellt und ihnen zu Ehren ein Signal geblasen. Das Problem war nur gewesen, dass sie sich in unmittelbarer Nähe des Weges aufgestellt hatten. Dazu waren sie in großer Zahl angetreten, so dass die Lautstärke kaum zu vermeiden war. Meike blickte den jungen Musikanten ins Gesicht. Keiner von denen rührte sich; wahrscheinlich durften sie das nicht. Aber einer von den jungen Leuten machte wenigstens eine verlegene Miene und deutete ein Schulterzucken an. Meike lächelte entschuldigend, worauf hin sich die Wangen dieses Jungen leicht röte-

ten. Was sie nicht sehen konnte: Als sie weiter in Richtung des Schlosses gingen, waren ihr etliche Augenpaare gefolgt ...

Das Flackern unzähliger Fackeln begleitete sie auf dem Weg ins Schloss. Mit Erstaunen blickten die Drei auf das prächtige Gebäude, das sich vor ihnen erhob. An den Türmen und Zinnen wehten zahlreiche Flaggen. Die Fenster des Schlosses waren hell erleuchtet; in allen Räumen waren Kerzen und Leuchter entzündet worden. So strahlte das Schloss, als wäre es aus Edelsteinen gemacht. Die Lichter leuchteten so hell, dass man kaum glauben konnte, dass es gerade Nacht war. Meike, Gernfried und Klaus schritten immer weiter voran und reckten dabei die Nasen in die Höhe, weil es so viel zu sehen gab. Das Schloss war von einer verwirrenden Größe und die drei gingen einfach immer weiter geradeaus. Sie konnten auch gar nicht fehl gehen, denn links und rechts standen zahlreiche Diener, die sich voller Respekt verneigten, sobald sie an ihnen vorbei gingen. „Warum machen die das?“, fragte Klaus flüsternd. „Keine Ahnung“, antwortete Meike. Aber Gernfried wusste den Grund. In flüsterndem Ton erklärte er: „Was ihr für unser Land getan habt, hat sich auch hier herumgesprochen. Jeder weiß hier, dass ihr immer allen helft, auch wenn es

vielleicht gefährlich wird. Deshalb sollte ich euch ja herbringen.“

Bei diesen Worten hatten die Drei endlich den großen Saal erreicht, der die Mitte des Schlosses bildete. Hier gab es noch größere Pracht; an der Decke hingen riesige Leuchter, die Hunderte von Kerzen trugen. Das war der Schein, den sie schon von draußen gesehen hatten. An den Wänden hingen riesige Bilder und kostbare Teppiche mit Motiven von der Jagd. Auf manchen waren auch Ritter zu sehen, die im Turnier ihre Kräfte maßen. Und immer wieder tauchte das Bild von Drachen auf; sogar die Klinken an den riesigen Türen hatten eine solche Form. Voller Verwunderung gingen Meike, Klaus und Gernfried immer weiter, bis sie beinahe gegen den Thron stießen, der mitten im Raum stand. Auf einem Podest stand der reich geschmückte Königssitz, der ganz aus edlem Holz geschnitzt war. Ein so schwarzes Holz hatte Meike noch nie gesehen. Sie dachte: „Das muss wohl Ebenholz sein...“ In ihrer Verwunderung hatten die Drei völlig übersehen, dass der König dieses Landes auf seinem Thron saß. Er stützte sich auf einen mächtigen, edelsteinbesetzten Stab, der an der oberen Spitze einen Drachenkopf mit weit aufgerissenem Maul besaß.

Dieses Zeichen der königlichen Würde stieß er dreimal auf den Boden, worauf hin sofort eine unheimliche Stille eintrat. Zuvor war die Luft erfüllt von Gewisper und Geflüster, das von den anwesenden Höflingen und Dienern verursacht worden war. Jetzt wagte niemand auch nur einen Laut von sich zu geben. Gernfried verneigte sich tief vor dem König; Meike machte einen kleinen Knicks und Klaus deutete eine verlegene Verbeugung an. Er war an eine solche Geste eben nicht gewöhnt. Der König blickte die Drei eine Weile an und sprach dann: „Ihr seid das also...“ Er machte eine Pause, als sei er in Gedanken versunken. „Ich hätte gedacht, dass ihr etwas ritterlicher wärt. Aber anscheinend seid ihr noch recht jung.“ Meike und Klaus nickten still. Was hätten sie auch sagen sollen.

„Verzeiht meine Unhöflichkeit“, sagte der König nach einer Weile. Er war offensichtlich doch in Gedanken versunken gewesen. „Ihr wisst nicht, wer wir sind und was ihr hier sollt, habe ich recht?“ Er wartete die Antwort nicht ab, sondern hatte sich erhoben. „Lasst uns bei einem kleinen Nachtimbiss darüber sprechen.“ Mit diesen Worten nahm er die Drei mit sich fort in einen benachbarten Raum. Dort war eine Tafel reich gedeckt, was vor allem Klaus sehr begeisterte. Aber auch die anderen beiden

bemerkten jetzt, dass sie ja fürchterlichen Hunger hatten. Seit der letzten Rast hatten sie lange nicht mehr gegessen. Außerdem hatte Meike die Pfannkuchen inzwischen auch ein wenig über. So griffen die Drei herzhaft zu und aßen ohne Scheu.

Der König beobachtete dies mit einem Schmunzeln, aber sein Lächeln war doch ein wenig schmerzvoll. Er sprach: „Ich bin König Vito und dies ist das Land Karathea. Unser Volk lebt hier schon seit vielen Generationen in Ruhe und Frieden.“ Bei diesen Worten hob Gernfried den Kopf: „Aber wie kann das sein? Dieses Land gibt es erst seit kurzer Zeit. Deshalb nennen wir es ja auch das neue Land.“ Er hatte mit vollem Mund gesprochen, weshalb König Vito etwas ärgerlich die Stirn runzelte. „Davon weiß ich nichts. Wir leben schon ewig hier. Schaut in unsere Archive. Der Weg unseres Volkes ist auf das genaueste aufgezeichnet worden. Unsere Archivare hüten uralte Chroniken. Ihr müsst schon gute Gründe haben, wenn ihr einmal hineinschauen wollt. Aber ich kann ein Wort für euch einlegen, wenn ihr wollt.“ Meike meinte: „Vielleicht später, Herr König. Aber sagt doch bitte, warum ihr uns habt rufen lassen.“ Bei diesen Worten wurden auch die anderen aufmerksam. Vor allem Gernfried war gespannt. Als ihn die Boten des Königs aufge-

sucht hatten, war ihm nur der Auftrag erteilt worden. Den Grund hatte ihm niemand gesagt.

Der König sagte: „Vielleicht habt ihr auf dem Weg bemerkt, dass alle Flaggen in der halben Höhe angebracht sind. Außerdem habe ich einen schwarzen Balken aufnähen lassen, weil unser Land trauert.“ Meike sprach mitfühlend: „Oh, das ist bedauernswert. Warum seit ihr denn in Trauer?“ „Ihr müsst wissen, dass ich einen Sohn habe, der etwa in euerem Alter ist. Er heißt Kandru und ist vor Monaten verschwunden. Und all unsere Bemühungen, ihn zu finden, waren bislang vergeblich. Ich selbst war früher ein fröhlicher Mann und habe gern gelacht. Im Schloss wurden häufig Feste gefeiert, musiziert und getanzt. Aber seit Kandru verschwunden ist, ist der Frohsinn aus unseren Herzen verschwunden.“ Klaus fiel etwas ein: „Warum sind denn euere Ritter nicht losgezogen, um ihn zu suchen? Ich habe doch welche auf euren Wandbildern gesehen.“

König Vito lächelte mit einem schmerzlichen Zug um den Mund: „Ach ja, die Ritter. Ihr müsst wissen, dass wir gar keine mehr haben. Vor langer Zeit gab es noch Feinde, gegen die wir uns verteidigen mussten. Aber seit vielen Jahrhunderten leben wir in Frieden. Deshalb ist der Ritterberuf nicht mehr so spannend gewesen. Eine Weile

waren die Herren noch mit ihren Turnieren beschäftigt, aber irgendwann war ihnen das wohl zu langweilig. Es wollte sich auch niemand mehr zum Ritter ausbilden lassen. Und die letzten sind mit Pferd, Rüstung und Knappen weggegangen; keiner weiß, wohin.“

Meike erinnerte sich an die Geräusche, die ihren Weg die ganze Zeit über begleitet hatten. Sie erzählte dem König davon: „Ich glaube, dass irgendwelche Strauchdiebe hinter uns her waren. Sie haben uns aber nichts getan; vielleicht weil Klaus so lautstark erzählt hat, als wir unterwegs waren.“ Vito lachte und sprach: „Die Geräusche haben dich verängstigt? Nun, das waren keine Wegelagerer, im Gegenteil. Ich hatte euch eine paar Begleiter gesandt, die euch beschützen und Licht geben sollten, wenn es notwendig wäre. Allerdings hatte ich ihnen aufgetragen, sich nicht sehen zu lassen. Man muss sich erst an sie gewöhnen, wisst ihr?“ Meike schaute ihn an: „Was meint ihr damit?“ „Nun, ich habe einige merkwürdige Wesen in meinen Diensten. Sie sind sehr klein und leicht zu übersehen. Sie tragen dunkle Kutten mit Kapuzen.“ Gernfried platzte dazwischen: „Ach so, euere Boten.“ Der König nickte. „Genau. Sie sind sehr flink, und ich dachte, dass sie auch still und leise wären. Aber das stimmt dann wohl nicht. Jedenfalls waren diese We-

sen die ganze Zeit um euch herum und haben euch begleitet.“ „Und was sind das für Wesen?“, fragte Klaus. „Das weiß ich selbst nicht so genau. Wir treiben Handel mit diesem Volk, das hinter dem Drachengebirge lebt. Und einige von ihnen wollten bei uns bleiben. Den Grund dafür haben sie nicht verraten. Aber sie sind fleißig, anspruchslos und fast geräuschlos.“

„Aber wisst ihr denn gar nichts darüber, wann und wie euer Sohn verschwunden ist?“ Meike hatte einen sehr mitfühlenden Klang in der Stimme. „Oh doch, dass kann ich euch sagen. Kandru war der Meinung, dass er inzwischen alt genug sei, sich um diesen Handel zu kümmern, von dem ich gesprochen habe. Deshalb hatte er gefordert, die nächste Lieferung selbst begleiten zu wollen. Ich hätte das nie erlauben dürfen. Wie mir der Kutscher berichtete, hatte sich mein Sohn dicht bei dem vereinbarten Ort versteckt, um diese Wesen mit eigenen Augen zu sehen und vielleicht mit ihnen reden zu können. Seitdem ist er verschwunden.“ Der König machte sich Vorwürfe: „Wir liefern diesem Volk Produkte von unseren Feldern und Gärten. Sie benötigen unser Korn und lieben den Wein, der an den Hängen über dem Fluss wächst. Aber am meisten wünschen sie sich Blumen.“ Klaus schaute verständnislos. Aber der König bekräftigte

seine Worte: „Ihr könnt das schon glauben. Sie lieben offensichtlich frische Blumen. Vielleicht habt ihr die großen Vasen bemerkt, die am Weg zum Schloss stehen. Die sind immer frisch bepflanzt. Bevor wir diesen Handel hatten, waren diese Gefäße oft leer geräumt worden. Nun haben uns diese kleinen Diebereien nicht sehr geschadet, aber es war schon ärgerlich. Zu dieser Zeit sind auch die ersten dieser Wesen bei uns erschienen. Sie scheinen irgend etwas damit zu tun zu haben. Ich hatte damals meinen Unmut geäußert und eines Nachts hatten die Diebe als Bezahlung eine diamantene Rose zurückgelassen. Inzwischen haben wir einen richtigen Handel, den Kandru begleiten wollte.“

Meike erzählte dem König, dass sie eine solche Rose schon einmal gesehen hätte. Sie berichtete, wie sie die Schwermut dieser Diamantrose überwunden hatte. Der König schüttelte den Kopf: „Bei uns bewirken diese diamantenen Blumen nichts Derartiges. Unsere Trauer hat einen anderen Grund, wie ihr wisst.“

Klaus hatte in der Zwischenzeit nachgedacht: „Könnte es nicht sein, dass sich euer Sohn bei diesen Wesen befindet. Vielleicht wird er dort festgehalten?“ Der König schüttelte den Kopf: „Das wissen wir nicht. Doch selbst wenn es so wäre; es ist niemand da, der ihn zurückholen

könnte.“ Klaus sprach: „Wenn ihr keine Ritter mehr habt, dann konnte vielleicht ein Zauberer helfen?“ Bei diesen Worten griff er nach seinem Beutel, um zu zeigen, welche magischen Dinge er bei sich hatte. Meike bemerkte, dass der König bei diesen Worten zornig die Stirn gerunzelt hatte. Sie legte Klaus die Hand auf den Arm, woraufhin dieser den Beutel unbemerkt wieder zurück gleiten ließ. König Vito war sehr missmutig, als er meinte: „Es gibt keine Zauberei! Ich weiß nicht, woher ihr diesen Unsinn habt. Das sind alles nur Geschichten, die man den Kindern erzählt, damit sie sich fürchten.“ Erschütterte heftig den Kopf. Meike und Klaus hätten dem König gern von ihren Erlebnissen erzählt, bei denen sie durchaus Magie erlebt und sogar selbst gezaubert hatten. Mit innerlicher Heiterkeit erinnerte Meike sich an Bertold, den vergesslichen Zauberer und dessen aufregende Versuche, sich an seine Magie zu erinnern. Und Klaus hätte brennend gern die magischen Gegenstände aus dem Beutel gezogen, um sie dem König vorzuführen. Wer weiß, vielleicht kannte der gar nicht diese leckeren Pfannkuchen ... Um den Unmut von König Vito nicht noch weiter zu steigern, verzichteten sie jedoch darauf. Der hatte seinen Ärger aber schon wieder überwunden und fragte: „Und was wollt ihr jetzt tun?“ Diese Frage konnten die Drei leicht beantworten: „Schlafen!“ Schließ-

lich waren sie den ganzen Abend über marschiert und Gernfried hatte ihnen kaum eine Pause gegönnt. Er hatte seinen Auftrag wirklich gewissenhaft ausgeführt und Meike und Klaus unverzüglich zum Königsschloss gebracht. Nun musste es nach dem kleinen Imbiss und dem Gespräch mit König Vito wohl schon weit nach Mitternacht sein. Ein guter Grund, totmüde ins Bett zu fallen. Ein Kammermädchen hatte sie kaum in ihr Schlafzimmer geführt, da waren sie auch schon ins Bett gefallen und sofort eingeschlafen.

Am anderen Morgen schien die Sonne bereits hell in das Zimmer, als die Drei endlich erwachten. Klaus reckte sich ausgiebig und schaute sich um. In der Zeit waren auch Meike und Gernfried wach geworden. Meike schämte sich: „Sagt mal, sind wir gestern tatsächlich so schmutzig ins Bett gegangen? Wenn das unsere Eltern wüssten...“ Sie schaute hinter eine der Türen, die von ihrem Zimmer wegführte und fand tatsächlich ein Badezimmer. Nach einer Weile kam sie wieder zum Vorschein und war frisch gewaschen und gekämmt. Außerdem duftete sie nach der Rosenseife, die dort jemand bereitgelegt hatte. Dieser Geruch stieg den beiden Jungs natürlich in die Nase: „Wenn ich dann auch so rieche wie du, verzichte ich lieber auf die Wäsche“, protes-

tierte Klaus. Dann ging er doch noch ins Bad und fand zu seiner Beruhigung ein Stück Seife, welches nach Wald, Heu und Leder duftete. Das empfand er eher als angemessen. Auch Gernfried hatte diese Seife gewählt. Das roch Klaus, als der andere aus dem Bad gekommen war.

„Wo sind unsere Sachen?“, fragte Meike. Tatsächlich hatte jemand all ihre Sachen fortgenommen und dafür eine landestypische Tracht für jeden der drei bereitgelegt. Eine enge Hose aus derbem Leinen und eine weiße, weiße Bluse aus einem feinen Stoff, der sehr angenehm auf der Haut zu tragen war, lag für jeden von ihnen über einem Stuhl. Dazu gab es für jeden ein ledernes Wams und einen Gürtel mit einer kunstvoll geschmiedeten Schnalle. Was aber am aufregendsten war: Jeder fand auf seinem Stuhl außerdem ein Schwert vor, welches sich leicht an dem Gürtel befestigen ließ. Nur Meike hatte eine kleinere Waffe bekommen, eher ein längerer Dolch als ein Schwert. Sie konnte sie gut in der Hand halten. Um ihre Verwandlung in Bewohner dieses Landes zu vollenden, bedeckten die Drei ihre Köpfe mit Baretten, an denen jeweils eine schwungvolle Feder befestigt war, die von einer zierlichen Agraffe gehalten wurde.

Sie hatten ihre neuen Kleider gerade angelegt, als es an der Tür klopfte. Ein Diener stand vor der Tür mit dem Auftrag, sie zum König zu bringen. Das war auch gut so, denn weil sie am Abend zuvor so müde gewesen waren, konnte sich niemand mehr an den Weg durch das Schloss erinnern. Allein hätten sie sich sicherlich verlaufen. Beim König angekommen begrüßte sie dieser und wünschte ihnen einen guten Morgen: „Mit Verlaub gesagt, seht ihr wirklich aus wie die Prinzen dieses Landes. Und du, junge Dame, siehst wirklich ganz bezaubernd aus.“ Innerlich bekräftigte Gernfried dies aus ganzem Herzen, allein er hätte nie gewagt, dies offen zuzugeben. Sogar der vorlaute Klaus nickte diesmal zustimmend. Vito fragte: „Was ist mit euch? Darf ich euch das Schloss zeigen oder wollt ihr zunächst frühstücken?“ Klaus entschied dies kurzerhand: „Erst essen!“ die andern begannen laut zu lachen, worauf hin Klaus sie sehr fragend ansah. Was war denn daran so komisch? Egal...

Nachdem sie gegessen und getrunken hatten, erhoben sich alle. König Vito führte sie durch unzählige Räume und stellte ihnen viele Leute vor, die im Schloss wichtige Aufgaben zu erledigen hatten. Schwer, sich all das zu merken. Meike hatte nach einer Weile Kopfschmerzen bekommen und darum gebeten, doch besser an die fri-

sche Luft zu gehen. Im Garten angekommen setzten sie sich auf eine steinerne Bank, die in einem Rondell aus Rosen stand. In der Mitte dieses Fleckchens stand ein künstlicher Baum, der sehr zierlich geschmiedet war. Er hatte kunstvolle Blätter, die im warmen Sonnenlicht kupferrot schimmerten. „Das ist der Schmetterlingsbaum. Den haben auch diese Wesen gemacht. Sie sind wahrscheinlich sehr gute Handwerker.“ Er stieß den Baum leicht mit seinem großen Stab an, auf den er sich als Zeichen seiner Königswürde gestützt hatte. Bei dieser Berührung erstoben die Blätter und begannen, sich in die Luft zu erheben. Es war ein wirres Treiben. Meike ging auf den Baum zu versuchte, eines dieser Blätter zu erhaschen. Der König sprach: „ Seht ihr die Schmetterlinge? Von weitem meint man, es wären Blätter.“ Vergeblich griff Meike nach einem dieser Schmetterlinge, aber die ließen sich nicht fangen. Gernfried war ergriffen, als er Meike inmitten dieses Schmetterlingsschwarm stehen sah. Dazu schimmerten deren Flügel in der Sonne, so dass es aussah, als wäre sie von einer Aura umgeben. Sie hatte die Arme erhoben und drehte sich voll er Freude mit den Schmetterlingen im Kreis. Es war einfach fantastisch und schön...

Keiner der anderen bemerkte, dass sich einer der Schmetterlinge bei Meike auf die Schulter gesetzt hatte. Sie drehte den Kopf und konnte das flatterhafte Wesen nun von Nahem betrachten. Aber... das war ja gar kein Schmetterling; das war eine kleine Elfe. Ihre Flügel hatten diesen kupferfarbenen Schein, was ihre Haut sehr blass wirken ließ. Meike glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als sie bemerkte, dass die kleine Elfe tatsächlich eine unglaublich zart wirkende Kette und sogar Ohrringe trug. Waren diese Elfen etwa eitel? Und wer konnte solche feinen Dinge schmieden? Sie wandte sich an den König: „Das sind doch keine Schmetterlinge. Herr König. Das sind unzählige kleine Elfen.“ Sie nickte bekräftigend, aber König Vito wurde wieder ärgerlich: „Du hast zuviel Fantasie. Es gibt keine Elfen und keine Zauberei.“ Damit klopfte er erneut an den Stamm des metallenen Baumes. Darauf hin ließen sich diese flatternden Wesen wieder an ihren angestammten Plätzen nieder und der Baum hatte seine Blätter wieder. Nur eine der Elfen flog noch mal zu Meike und flüsterte ihr ins Ohr: „Er kann uns nicht sehen, weil er nicht an uns glaubt.“ Sie klingelte kurz mit ihren Ohrringen und ließ sich dann wieder auf dem Baum nieder.